

Jürg Fisch

Über den informellen Sprachgebrauch. Thesen zur sprachlichen Informalität, untersucht am Beispiel einer Polit-Talkshow

1 Vorbemerkungen

Der Beitrag untersucht mit Blick auf die deutsche Gegenwartssprache das Phänomen der Informalität (familiärer Sprachgebrauch, geringe sprachlich markierte Distanz u.Ä.). Es ist dies eine sprachliche Erscheinung, die, je nach eigenem Standpunkt, entweder begrüßt oder bedauert wird, ignoriert wird sie jedenfalls, zumal von Nicht-Linguisten, selten. Im Folgenden wird versucht, diesbezüglich eine möglichst wertungsfreie Haltung einzunehmen. Ziel ist eine kritische Problematisierung des Untersuchungsgegenstandes.

In einem ersten Arbeitsschritt werden ausgewählte Thesen mit der vorhandenen Forschungsliteratur konfrontiert. Einerseits wurde für die Konzeption der Thesen auf den vielbeachteten Artikel „Informalisierung, Ent-Distanzierung, Familiarisierung“ von Angelika Linke zurückgegriffen, andererseits sind sie in bewusster Abgrenzung zu diesem gehalten, um eine komplementäre Sichtweise auf das Phänomen Informalität zu ermöglichen. In einem zweiten Teil werden die zuvor erörterten Thesen auf einen Ausschnitt aus der Fernsehgesprächsrunde „Sabine Christiansen“ appliziert. Dieser Arbeitsschritt ist als Prüfung der eigenen (bis dahin rein theoretisch fundierten) Erkenntnisse konzipiert. Es werden dazu die Gesprächsbeiträge sehr unterschiedlicher Teilnehmer betrachtet und hinsichtlich ihrer Informalität beurteilt. Sodann wird geprüft, in welchem Maße, wenn überhaupt, sich die eigenen Theorieansätze auf reale Gegebenheiten übertragen lassen und wo Modifizierungen notwendig sind.

2 Thesendiskussion

2.1 Vorverständnis

Bevor die eigenen Thesen dargelegt werden, wird der Artikel von A. Linke mit den darin formulierten Grundannahmen vorgestellt. Bezüglich der von ihr gewählten Vorgehensweise lässt sich festhalten, dass die Autorin auf eigenen Erfahrungswerten, die sie vermittels weniger Beispiele darstellt,